

Er scheint anker der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 85 „

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „

im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Hermannstädter Buchdruckerei angenommen.

Für Wien bezogen dieselben Haasenstein & Vogler, Zn-Exp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Oppelik, Stubenbastei 2, M. Dukas, I. Riemergasse 13, R. Mosse, Seilerstätte 2.

Inserationspreis: Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., epl. der Stempelgebühren 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Aeldiasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Spas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gros bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Klaffenburg bei Herrn J. Stein, Buchbändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgenstraße, woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 20. Hermannstadt, Mittwoch den 25. Januar 1882. 77. Jahrgang.

Hermannstadt, 24. Januar. Die ungarischen Delegations-Mitglieder sollen die Einladung erhalten, einen Theil des Carnevals in der Kaiserstadt zuzubringen.

Selbst die halb-officiellen und officiösen Journale, deren ständige Mitarbeiter bekanntlich die Herrn Reichswichtigungs-Hofräthe sind, können den Ernst der Situation nicht bemänteln und die Voraussetzung ist gerechtfertigt, daß nach Schluß des Carnevals, in der Kaiserzeit, der eigentliche Tanz für Oesterreich-Ungarn beginnen wird.

Die der Regierung nahe stehenden Blätter lassen sich berichten, daß der Speisebetrag für das Arrangement von Ruhe und Ordnung in der Krivoscie und der politisch-morganatisch dem Reiche angetrauten Herzogovina zwischen 10 und 20 Millionen variiren dürfte.

Wir wollen uns nicht anmaßen in militärtactischen Fragen eine Autorität zu sein, allein wir glauben im Rechte zu sein mit der Behauptung, daß die Flammen des Aufstandes, welche jetzt zweifellos zu hellem Brande angezündet sind, durch eine energische und entschiedene militärische Action früher hätten erstickt werden können.

Man sollte meinen, die Erfahrungen, welche man militärischerseits bei dem Occupationsfeldzuge gemacht, hätten ihre Früchte gezeitigt und unter Anderem die Ueberzeugung gefestigt, daß die Herren Herzogoven nur mit eiserner Strenge und mit einer ausreichenden Truppenmacht gebändigt werden können.

Wenn es wahr ist, daß man sich nur einer Blamage aussetzt, wenn man auf Spanien mit Kanonen schießt, so ist es nicht minder wahr, daß man mit Gendarmenpatrouillen und Jägerpikets die Krivoscianer nicht botmäßig macht, sondern ihnen nur die erwünschte Gelegenheit bietet, ihre bestialischen Gelüste an einzelnen Opfern zu kühlen.

Schon längst hätte man diese eiternde Wunde am österreichisch-ungarischen Staatswesen mit Feuer und Schwert saniren sollen, — da man es nicht rechtzeitig gethan, muß man heute um so größere Kräfte aufbieten, da man es nicht nur mit den Unzufriedenen im eigenen Reiche,

sondern auch mit den Aufständischen in den occupirten Provinzen zu thun hat.

Und es ist noch die Frage, ob die Action sich auf dieses Terrain beschränkt, es ist die Frage, ob der fortgesetzte Widerstand der Krivoscianer und der Ausruhr in der Herzogovina bloß der spontane Ausdruck des feindseligen slavischen Elementes ist, oder ob noch andere Gewalten hinter den Coulissen arbeiten, welche die halb-wilden Empörer bloß in das Vordretzen stellen und vielleicht plötzlich und ganz unerwartet auch auf dem Kampfplatze erscheinen.

Oesterreich-Ungarns Diplomatie ist dafür bekannt, daß Ueber-raschungen bei ihr nicht zu den Unmöglichkeiten gehören und bei dem allergrößten Respekt vor dem Leitungstalent und der Inspiration des gegenwärtigen Ministers des Auswärtigen, ist die Thatsache denkbar, daß unsere auswärtige Politik plötzlich vor einem fait-accompli sich befindet, welches nicht im Rahmen ihrer Berechnungen gestanden.

Wie unangenehm solche Ueberraschungen sind und welche Auslagen sie verursachen, haben wir mehr als einmal erlebt, und der Wunsch der Bevölkerung ist gewiß ein gerechtfertigter, daß sie sich nicht wiederholen.

Wenn übrigens die militärische Action gegen die lokalen Empörer in größerem Maße beginnt, so wird es bald klar werden, ob wir es nur mit ihnen zu thun haben. — In diesem Falle dürfte der Widerstand denn doch bald gebrochen werden und Ruhe und Ordnung wieder herrschen. — Sollten aber die dalmatinischen und herzegowinischen Felsen nur die spanische Wand sein, hinter welcher ein mächtigerer Gegner etwa den Angriff vorbereitet, dann droht allerdings eine längere und gefährlichere Action — allein um das Resultat derselben ist uns nicht bange, denn wir vertrauen auf die Tüchtigkeit unserer Armee und den Opfermuth des Volkes.

Politische Uebersicht.

Man braucht eben nicht Pessimist zu sein, um sich dem Eindruck hinzugeben, daß die allgemeine Situation Grund zu Beforgnissen bietet. Diese lassen sich zwar nicht präcisiren, denn eine directe Gefahr ist nicht zu entdecken, und was speciell unsere militärischen Vorkehrungen betrifft, so haben dieselben ja, wie man weiß, gerade den Zweck, die Gefahren zu verhindern, welchen auch, soweit es sich um eine Erhebung in der Herzogovina und um die Renitenz der Krivoscianer gegen die Einführung des Verbräutes handelt durch die Raschheit und den Unfang der militärischen Vorkehrungen wohl zur Genüge vorgebeugt ist, zumal nach den nunmehr getroffenen Dispositionen die im Süden zur Verwendung kommenden Truppen vollständig mobilisirt werden sollen.

hat sich eine solche seit dem Berliner Congresse vollzogen, aber keineswegs in solcher Weise geklärt, daß man heute bereits von bestimmten Gruppierungen sprechen könnte.

Die parlamentarische Thätigkeit hat auch in Wien am 20. d. mit der Wiederöffnung des Reichsrathes begonnen. Vielleicht wird die Besiegung der Schwierigkeiten im Süden, zu welcher sich die Regierung genöthigt sieht, dazu beitragen, den Parteienkampf für einige Zeit zu dämpfen. Daß in der Anerkennung der erwähnten Nothwendigkeit alle Parteien einig sind, verzieht sich von selbst. — Die am 19. d. in Prag stattgehabte Versammlung der versammlungstreuen Großgrundbesitzer hat indessen gezeigt, daß diese Partei sich entschieden auf die Seite der vereinigten Linken stellt, indem sie beschloß, daß das bisher bestandene, mit den conservativen Großgrundbesitzerwahl für den Reichsrath, als erloschen zu betrachten sei.

Die französische Dreiunddreißiger-Commission nimmt die totale Revision an und wird 27. d. darüber Beschluß fassen. Wenn dies der Fall ist, so wird der Senat hiezu seine Zustimmung nicht ertheilen, und das Votum der Kammer wäre bedeutungslos. Da die Abgeordneten eine Transaction suchen, so will Gambetta sein Project nun vor der Kammer verteidigen. Man beabsichtigt, eine Verammlung von Abgeordneten einzuberufen, welcher vorgeschlagen werden soll, vor der Debatte über die Revision der Regierung ein Vertrauensvotum zu ertheilen und sonst jedem in Bezug auf das Listen-Scrutinium volle Actionsfreiheit zu lassen. Man glaubt, die Commission werde ihren Bericht bald der Kammer vorlegen, um der gegenwärtigen unsicheren Situation ein Ende zu machen. Vor den letzten Consequenz, dem Rücktritte Gambetta's, schreckt die große Anzahl Abgeordneter zurück. Die Frage bleibt, ob Gambetta nachgeben oder bei seinem Willen verharren werde. Die Dreiunddreißiger-Commission sendete Deputirte zu Gambetta mit der Aufforderung, er solle vor der Commission Erklärungen abgeben. Gambetta wurde jedoch nicht zu Hause getroffen.

Wie man von dem Vatican nahestehender Seite erfährt, hat der Papst betreffs der geplanten spanischen Pilgerfahrt an den Madrider Nuntius die telegraphische Weisung ergehen lassen, dahin zu wirken, daß der Pilgerzug nicht ausschließlich ein carlistisches Gepräuge trage, und falls dies mißlänge, die Arrangements wissen zu lassen, daß der Papst nicht in der Lage wäre, den Pilgerzug zu empfangen.

Garibaldi wird in Posilippo landen, angeblich weil ihm die Aufregung eines feillichen Empfanges in Neapel schaden könnten. Demungeachtet bereitet Neapel große Demonstrationen vor.

Demnächst findet im Mansion House zu London ein öffentliches Meeting unter der Patronage der bedeutendsten Männer Englands, Laien wie Kirchenfürsten, statt, um Namens des englischen Volkes die Judenverfolgung in Rußland zu brandmarken und die Sammlung eines Fonds zu beschließen.

Sämmtliche englische Journale sympathisiren mit Gambetta. Nach der „Times“ liegt die Ursache der Sympathie darin, daß Gambetta die Entente cordiale zwischen Frankreich und England er-muthigt habe und England ihn daher Freycinet oder Barthélemy Saint-Hilaire vorziehe, mit welchen England nicht zusammengehen konnte. Die Officiösen leugnen, daß England irgendwie den Zweck der gemeinsamen Note habe abschwächen wollen, trotzdem Malet dies notorisch gethan.

Das neueste „Journal de St. Petersburg“ vom 17. d. enthält einen sehr bemerkenswerthen Artikel, welcher unter Bezugnahme auf den von Wjera Cassulitsch und Peter Lawrow im „Intransigent“ veröffentlichten Aufruf zur Unterstützung „der Opfer der russischen Tyrannei“ gegen die französische Regierung gerichtet ist.

Feuilleton. Die wilde Toni. Von Adolf Streckfuß. (2. Fortsetzung.) Er wollte aufspringen, aber des Doctors kräftige Hand hielt ihn zurück. „Das könnten Sie nicht, wenn Sie wollten, außerdem aber würde ich es nicht, daß Sie um zu morden, einen Selbstmord begehen. Jetzt ist der Arzt hier der Herr, und meinem Befehle müssen Sie sich fügen! — Ihre Wunde hat keine Gefahr, wenn Sie ruhig sind und sich schonen; aber sie kann durch übermäßigen Blutverlust tödtlich werden, wenn Sie mir nicht gehorchen. Für heute ist das Duell zu Ende, was Sie später thun wollen, geht mich nichts an.“ Graf Lehnau und der Major von Ried stimmten dem Doctor bei, sie erklärten, der Ehre sei genügt, sie würden eine Fortsetzung des Duells nicht dulden, — da mußte sich denn der Baron fügen. — Er warf einen Blick voll Haß auf seinen Gegner. „Wir treffen uns wieder“, sagte er, „das nächste Mal sollen Sie mir nicht entkommen.“ „Ruhig, Herr Baron“, befahl der Doctor, „ich würde keine so aufregende Unterhaltung. So, jetzt ist der Verband in Ordnung und nun müssen wir Sie nach der Stadt transportiren. Der Wagen muß den Gessellweg entlang bis hierher fahren, denn daran, daß Sie das Stück bis zum Wildgatter gehen, ist gar nicht zu denken.“ Graf Lehnau übernahm es, vom Förster die Erlaubniß zur Einfahrt des Wagens, in den Wildpart zu erwirken, er eilte fort und kam schon nach kurzer Zeit in Begleitung des herzoglichen Försters zurück; der Wagen des Barons, der am Eingange des Parks beim nahen Försterhause gewartet hatte, folgte ihm. — Der Verwundete wurde in die weichen Polster gebettet, Graf Lehnau, Major Ried und der Doctor nahmen bei ihm Platz; der Rutscher erhielt den Befehl, im langsamsten Schritt zu fahren, damit jede Erschütterung vermieden werde.

II. Der Förster hatte den Wagen nicht begleitet, er schaute diesem nach, erst als er ihn hinter der Eiche verschwinden sah, wandte er sich an den Grafen und den Rittmeister von Romenau, welche im eifrigen Gespräch beisammen standen. „Ich bedauere, meine Herren“, sagte er, mit großer Höflichkeit die Mütze lüftend, „daß ich Ihre Unterhaltung unterbrechen muß. Meine Pflicht gebietet mir, sofort Ihrer Hoheit Meldung zu thun. Meinem Vorgefallenen zu machen; so schmerzhaft es auch einem alten Soldaten, wie ich es bin, sein muß, gewissermaßen den Denuncianten und Pollicisten zu spielen, kann ich doch nicht anders. Ich muß Sie ver-halten und werde dann sofort nach der Stadt reiten und mich Ihrer Hoheit melden lassen. Um meine Meldung machen zu können, muß ich die Namen der Herren wissen; den Herrn Rittmeister von Romenau habe ich die Ehre zu kennen, aber um Ihren Namen muß ich bitten, mein Herr!“ „Graf Heinrich von Bienburg“, antwortete der Graf. Der Förster schaute, als er den Namen hörte, mit großer Theilnahme den jungen Mann an. — „Gerade Ihnen Unannehmlichkeiten machen zu müssen, Herr Graf, bedauere ich doppelt“, fuhr er sehr freundlich fort. „Jetzt begreife ich dieses Duell; jedenfalls ist es ver-anlaßt durch Ihre muthige Aeußerung über das Fräulein von Freienberg.“ „Kennen Sie denn meine unbesonnenen Worte?“ fragte der Graf überaus. „Ob ich sie kenne? In jedem Bürger- und Bauernhause erzählt man sie jubelnd und freut sich, daß endlich einmal ein Ehrenmann so kühn gewesen ist, ein solches Wort zu sprechen. — Herr Graf, ich ver-sichere Ihnen, wäre ich nicht ein herzoglicher Förster und hätte ich nicht meine Pflicht zu erfüllen, dann — nun, ich will es lieber nicht sagen, was ich dann thäte, aber so muß ich Sie anzeigen. Ich reite gleich nach der Stadt, gar zu rasch wird's freilich nicht gehen, mein Pferd ist etwas lahm und kommt bei der heutigen Siebeshöhe nur lang-

sam vorwärts. Ihr Wagen steht wohl am ersten Gitterthor beim Förster Wallrich?“ „Ja.“ „Dann habe ich vielleicht nicht nöthig, Sie selbst zu verhaften, was ich eigentlich thun müßte; aber ich bin Einer gegen Sie Zwei und Ihren Diener, da könnte ich Sie doch nicht zwingen, und außerdem habe ich die Veruhigung, ehe Sie zu Ihrem Wagen kommen können, mein Camerad Wallrich jedenfalls schon von dem Duell hier im Forst unterrichtet ist. Der Wagen mit dem Verwundeten fährt ja am Forsthaus vorüber, und der Graf Lehnau hat sicherlich nicht unterlassen, die nöthigen Befehle zu geben. Meinem Cameraden Wallrich wird es ein wahres Vergnügen machen, Sie zu verhaften, Herr Graf, der schaut vielleiht jetzt schon nach Ihnen aus; da habe ich denn nicht nöthig, mich mit Ihnen in einen Kampf einzulassen, oder wollen Sie mir etwa gutwillig folgen, Herr Graf?“ „Weshalb nicht?“ entgegnete der Graf. „Ob ich von Ihnen, von Ihrem Cameraden Wallrich oder von der Polizei in der Stadt dieses Duells wegen verhaftet werde, bleibt am Ende gleich.“ „Nicht so, Heinrich!“ rief Romenau, „Du sollst diesem Bienburg nicht folgen, ich habe erst mit Dir zu sprechen. Graf Lehnau weigert sich, Ihnen zu folgen, er würde sich Ihnen nöthigenfalls mit Gewalt widersetzen. Ich bin dafür Ihr Zeuge, Herr Förster!“ Das Gesicht des Försters, welcher über die Bereitwilligkeit des Grafen sehr bestürzt ausgesehen hatte, heiterte sich wieder auf. — „Nun, zwingen kann ich, — Einer gegen drei, — den Herrn Grafen nicht; das wird mein Camerad Wallrich schon besorgen, denn dem entgehen Sie nicht! — Wenn Sie auch etwa verüben wollten, zu Fuß die Grenze unseres Herzogthums zu erreichen, um sich zu flüchten, das würde Ihnen nicht gelingen, — denn für einen solchen vornehmen Herrn ist ein Weg von drei Stunden durch den Wald zu weit. Auch finden Sie den Weg gar nicht. — Wenn Sie wirklich die Richtung genau südöstlich einschlagen und quer durch den Forst verfahren, dann können Sie an das Wildgatter und über das kann nur ein Forst-

„Die Autorität zu Paris — heißt es — scheint dadurch entworfen zu sein, daß der Ruf nicht in formellen Ausdrücken erklärt, es handle sich um die Bewaffnung von Meuchelmördern und Entsendung derselben nach Rußland. In der That ist dies nicht der Fall. Wenn die Behörde untätig ist, so findet sie es — sagen wir — bequemer, die Augen zu schließen. Sei es, Rußland könnte sich jedoch sagen, daß es nun wisse, wo der Herd der Meuchelmörder sich befindet und wie weit die Toleranz geht, welche man zu ihren Gunsten übt. Ob Nachsicht oder Ohnmacht, das wird Rußland nicht zu untersuchen haben; ihm genügt allein die Thatsache der Toleranz und der Folgen, welche es für seinen Standpunkt daraus ziehen kann. Rußland hat den „Respect“, welchen man für die verwegene Verbrecher zur Schau trägt, sobald sie die politische Maske vornehmen, zu theuer und zu schmerzhaft, als daß es sich bezüglich ihres Treibens und ihrer finsternen Pläne gleichgiltig zeigen könnte. Es hat an die Solidarität der Regierungen appellirt, in der Ueberzeugung, daß diese Regierungen, welches auch immer ihr Ursprung sei, die Mission haben, über die allgemeine Sicherheit zu wachen und nicht zu erlauben, daß man am offenen Tage und mit Hilfe der mächtigen Waffen, welche die Öffentlichkeit und die wissenschaftlichen Entdeckungen den Verschwörern zur Verfügung stellen, Mordverschwörungen gegen eine von ihnen schmiedet. Es ist nicht seine Aufgabe, diese Art zu sehen den Anderen aufzuzwingen, aber es ist ihm erlaubt, sein eigenes Verhalten nach dem übrigen zu regeln. Sicher ist, daß die Duldung eines öffentlichen Aufstandes zu Selbstmord, um in einem fremden Lande die Revolution und den Mord zu entfesseln, nicht nur mit den guten Beziehungen der Mächte unter einander, sondern auch mit den internationalen Verpflichtungen unvereinbar ist.“

Diese Auslassungen des halbamtlichen Petersburger Blattes werden in Paris sichtlich zu denken geben. Auf Reclamation der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft wurde eine größere Anzahl rumänischer Auswanderer aus dem Banat, welche bloß mit Passirerheinen versehen, ohne Erfüllung der für Auswanderungsfälle gültigen Vorschriften in der Dobrußja niederlassen wollten, über die Grenze zurückgebracht. Die Pforte theilte den türkischen Botschaftern in Berlin, Wien, Rom und Petersburg die Weisung, bei Ueberreichung der Protest-Note die Hoffnung auszudrücken, die Türkei werde auf die moralische Unterstützung seitens dieser Mächte zählen dürfen. Die Cabinete von Wien, Rom und Petersburg haben in einer für die Pforte befriedigenden Weise geantwortet; die Berliner Antwort steht noch aus. Die Notabeln-Versammlung in Kairo verlangt die Zuerkennung des Rechtes der Budgetbewilligung und unbeschränkte Verantwortlichkeit der Minister. Die Kammer hat Scherif Pascha für die Zustimmung Zeit gewährt. Barondi Pascha ist als Minister-Präsident in Aussicht genommen, die Lage ist sehr gespannt.

**Inland.**

Badapest, 22. Januar. Die „Hon“ mittheilt, hat der Präsident des Unterrichts-Ausschusses, Gabriel Baros, den Cardinal-Fürstprimas erlucht, zu der Verhandlung des Mittelschulgesetz-Entwurfs, die in der Subcommission am 6. Februar beginnt, einen Vertreter entsenden zu wollen, der bevollmächtigt wäre, etwaige Bemerkungen zu dem Gesetzentwurf zum Ausdruck zu bringen. „Hon“ zweifelt nicht, „daß Se. Eminenz diese aufmerksame Zuwendung nach Gebühr würdigen werde.“

Wien, 22. Januar. Die „Politische Correspondenz“ veröffentlicht die Thronrede, mit welcher der Fürst von Serbien die Scapina eröffnete:

Die Thronrede versichert auf das freudigste, daß die auswärtigen Beziehungen sich ununterbrochen befestigen, daß die correcte Haltung Serbiens allenthalben Anerkennung finde, erwähnt ferner den Besuch des Fürsten beim Deutschen Kaiser und dankt für die sympathische Zuneigung der deutschen Regierung. Der ausgezeichnete Empfang des Fürsten bildet einen neuen werthvollen Beweis, wie sehr die Erfolge der serbischen Nation geschätzt werden. Der Empfang des Fürsten in Petersburg ist gleichfalls eine angenehme Erinnerung und ein erneuter Beweis der Sympathien des Czars für Serbien. Der Empfang bei dem Monarchen Oesterreich-Ungarns überzeugte den Fürsten neuerdings von den freundschaftlichen Intentionen des Kaisers und Königs Franz Josef für Serbien, welche der Fürst hochschätzt und wofür er aufrichtig dankbar ist. Die Thronrede erwähnt der abgeschlossenen und abzuschließenden Handelsconventionen, betont die Nothwendigkeit der Ernennung der bereits geleglich bestimmten Vertretungen bei den ausländischen Höfen, kündigt Vorlagen über die Reorganisation der Verwaltung, die Entwicklung der Communicationen und des Volkunterrichts, die Organisation der Wehrkraft, die Regelung der Beziehungen des Staates zur Kirche, der Agrarfrage in den annectirten Gebiets-theilen, ferner über die Steuer-Reform, die Errichtung einer Nationalbank und die Verfassungs-Reform an.

**Ausland.**

Paris, 21. Januar. Gambetta erklärte in Erwiderung der in der heutigen Sitzung der Dreiunddreißiger-Commission aufgeworfenen Frage, daß Alles, was der Congress außerhalb des vorgängig mit der

Kammer vereinbarten thun würde, ungeschehlich sei. Der Congress würde sich in eine revolutionäre Lage bringen, und der Präsident der Republik, als Hüter der Constitution, müßte sich mit der Angelegenheit beschäftigen. Die in der Dreiunddreißiger-Commission zwischen Gambetta und den Commissionsmitgliedern gewechselten Erklärungen bezogen sich namentlich auf die Befugnisse des Congresses. Gambetta behauptete, der Congress könne die Grenzen der durch den Senat und die Kammer vorbestimmten Tagesordnung nicht überschreiten. Die Commission nahm folgende Resolution an: „In Gemäßheit des Artikels VIII. der Constitution vom 25. Februar 1875, und auf Verlangen des Präsidenten der Republik, erklärt die Kammer in Anbetracht der Nothwendigkeit einer Revision der Artikel IV, VII und VIII der Constitution, betreffend die Organisation des Senates, und des §. 3 des Artikels I des Verfassungsgesetzes vom 16. Juli 1875 über die Beziehungen öffentlicher Gewalten, daß der Anlaß zur Revision der Verfassungsgesetze gegeben sei.“ Die Resolution wurde von 24 gegen 3 Stimmen angenommen. 5 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung.

Paris, 22. Januar. Die von der Dreiunddreißiger-Commission verfaßte Resolution befriedigt das Cabinet nicht, weil sie, obwohl sie die theilweise Verfassungs-Revision zuzugestehen scheint, die Aufnahme des Princips des Viten-Scrutiniums in die Verfassung beseitigt. Ueberdies erkennt der Commissions-Bericht die Rechte des Congresses als souveräne und unbeschränkte an. Mehrere Journale rügen, daß die Resolution confus und dunkel gehalten sei. Nachrichten aus Panama zufolge wurde der erste Versuch in der Station Empedro in Anwesenheit der Staatsbehörden feierlich eröffnet und traf bereits die erste Locomotive in Panama ein.

Konstantinopel, 22. Januar. Die politischen Kreise versehen, Oesterreich-Ungarn, Italien, Rußland und Deutschland beabsichtigen in Folge der jüngsten englisch-französischen Note in Betreff Egyptens eine Circularschreiben zu entsenden, damit ihr Stillstehen nicht als die Anerkennung gedeutet werden könne, daß die ägyptische Frage eine rein englisch-französische sei. — Der Sultan verließ dem österreichisch-ungarischen Generalconsul in Kairo, Baron Rosjek, den Großcordon des Medschidje-Ordens.

**Sitzungen der Generalversammlung der sächsischen Universität.**

Hermannstadt, 24. Januar. Die gestern abgebrochene Debatte über die Frage, in welchem Betrage die Staatspapiere im Ausweise über die Budget-Durchführung vorzuführen seien, wurde heute fortgesetzt und es sprachen im Sinne der Finanzcommissions-Bemerkungen Ober, Maager, Wittstodt, Krasser. Für die Anschauungen des Universitäts-Secretärs tritt Dr. Pacurar ein, welcher den Antrag stellt, den Durchführungsbericht, so wie er vorliegt, zur Kenntnis zu nehmen.

Nach dem Schlussworte des Universitäts-Secretärs und des Bericht-erstatters der Finanzcommission erfolgt die Beschlußfassung in dem Sinne, daß in den Budgetdurchführungs-Berichten bei Darstellung der Vermögensvermehrung rückfichtlich des durch die Staatspapiere repräsentirten Werthes die Angabe über den Unterschied zwischen dem Ankauf- und dem factischen Courspreise enthalten, die Gegenbemerkungen des Universitäts-Secretärs dem Protokoll einzuverleiben, neben den einzelnen Vermögensstücken deren Reinerträge ersichtlich zu machen, schließlich nach Möglichkeit jährlich mindestens 2 pCt. des Vermögenszuwachses zu capitalisiren seien.

Der Kaufvertrag betreffs des Amlacher'schen Hauses in Broos wird genehmigt, mit Rücksicht darauf, daß das Centralamt es unterlassen, der Generalversammlung rechtzeitig über diese Angelegenheit Mittheilung zu machen, ja mit Umgehung der Generalversammlung das Verkaufsgeheim abgemacht und dieserweise — nach Ansicht der Finanzcommission — das in den Statuten gewährleistete Recht der General-Versammlung, über das Universitätsvermögen zu verfügen, verletzt habe, beantragt die Finanzcommission, dem Oberhaupt des Centralamtes das Befremden und die Mißbilligung auszusprechen.

Vorjäger bestritt der Generalversammlung das Recht, über den Mißbilligungs-Antrag zu verhandeln.

Ober erklärt sich für den Commissions-Antrag. Bacon und Dr. Pacurar sind für einfache Genehmigung des Verkaufsvertrages und gegen den weiteren Theil des Commissions-Antrages.

Schneider bringt einen Zusatzantrag, betreffend die Ermächtigung des Centralamtes zur Entgegennahme von Verkaufsanträgen in analogen Fällen, ein.

Arz fällt diesen Zusatzantrag für überflüssig; sollte derselbe nicht zurückgezogen werden, so sei er dafür, daß das Amendement mit Rücksicht auf dessen Tragweite an die Finanzcommission gewiesen werde.

Bei der Abstimmung wird der Commissionsantrag vollinhaltlich angenommen.

Arz legt vor Namens der Fünfer-Commission das Operat betreffs Modificirung der Organisations-Statute und in Verbindung damit den Motivenbericht, sowie den Repräsentations-Entwurf.

Die Aenderungen beziehen sich auf §. 13 der Geschäftsordnung der Generalversammlung, auf die §§. 2, 4 und 5 der Geschäftsordnung

des Centralamtes, auf §. 7 der Bestimmungen über den Personalstand u. s. m. des Centralamtes.

In der Generaldebatte erklärt sich Ober für die Vorlage, trotz der Bedenken, die sich ihm aufdrängen, weil die Bestimmung über die Funktionszulage des Vorsitzenden ins Statut aufgenommen werden soll. Dr. Pacurar nimmt die Commissions-Vorlage nicht zur Grundvorlage der Specialdebatte an, hauptsächlich weil die Aufhebung des Recursrechtes, wie solches bis jetzt im §. 13 der Geschäftsordnung gewährleistet ist, eine flagrannte Einschränkung des Rechtes der nichtjüdischen Bevölkerung wäre. Er beantragt Uebergang zur Tagesordnung.

Bacon erklärt sich gleichfalls gegen die Commissions-Vorlage. Wegen vorgerückter Zeit wird die Fortsetzung der Debatte für 4 Uhr Nachmittags angelegt.

Zu der zu Beginn der Nachmittags-Sitzung fortgesetzten Generaldebatte über das Elaborat der Fünfer-Commission nahm, da kein weiterer Redner vorgemerkter war, das Schlusswort Dr. Pacurar, welcher in Kürze seinen Ablehnungs-Antrag zur Annahme empfahl.

Nach ihm beauftragte Arz als Referent den Commissions-Antrag.

Bei der Abstimmung wird die Vorlage der Commission zur Basis der punktweisen Beratung und im Laufe derselben unter Ablehnung der von der Minorität eingebrachten Amendements das Statut über die Generalversammlung der sächsischen Universität den Anträgen der Commission gemäß in allen einzelnen Punkten angenommen.

Zum leichteren Verständniß sei erwähnt, daß die Modification des §. 13 der Geschäftsordnung darin gipfelt, daß die gegen Majoritätsbeschlüsse eingebrachten Sondermeinungen keine rechtskräftige Wirkung besitzen sollen und einfach dem Protokoll einzuverleiben seien, wogegen Dr. Pacurar in einem Zusatzantrage den Wunsch zum Ausdruck brachte, daß nicht nur den einzelnen Universitäts-Deputirten, sondern selbst jeder Partei das Berufungsrecht an das Ministerium gegen den auf ihr Gesuch erlassenen Beschluß innerhalb 15 Tagen gewährleistet werde.

Die Fortsetzung der Specialdebatte findet morgen 9 Uhr Vormittags statt.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 25. Januar. — (Concert-Soirée.) Heute Abend 8 Uhr spielt in der großen Bierhalle die erste Wiener Concert-Kapelle der Frau Anna Frankl; das Concert ist mit Gesangs-vorträgen der eben genannten Dame in deutscher, italienischer und romanischer Sprache verbunden.

— (Literarische Anzeige.) Die im Feuilleton unseres Blattes jüngst gebrachte Uebersetzung des von Professor Ludwig Fektor am 10. December 1881 zu Gunsten des Hermannstädter ungarischen Lesevereines gehaltenen interessanten Vortrages („Graf St. Széchenyi“) ist nun in verbesserter Form und mit Berücksichtigung der neuen Orthographie auch in Separatdruck erschienen und in A. Schmiedel's Buchhandlung in Hermannstadt zu beziehen. Es ist wohl überflüssig, eine Schrift anzupreisen, welche in schönem und fließendem Deutsch den Lebenslauf, die Verdienste und das tragische Ende eines Mannes schildert, von dem einer der größten deutschen Gelehrten der Gegenwart den Ausdruck that: „Ich bin nicht würdig, dem Grafen Stephan Széchenyi die Schuirmen aufzulösen.“

— (Circus Krembs.) Laut hier eingelangten Privatmittheilungen trifft der Circus Krembs Ende März von Kronstadt kommend hier ein. Die Läden im Markttale dürften schon in der nächsten Zeit wieder erjagt sein, da die Circusdirectoren Salamonsky, Carré, Benz und Herzog dem verunglückten Kollegen ihre Unterstützung und Hilfe zugesichert haben.

— (Geothelen) wurden aus einer versperren Officierswohnung in der Wiesengasse drei Winter-Bett-Kögen im Gesamtwerte von 54 fl. und eine Tabatiere.

— (Zum griechisch-romanischen Kirchenstreit.) Die „Kronstädter Zeitung“ berichtet: Samstag Nachmittag war das Haus der hiesigen griechischen Kirchengemeinde am Hofmarkt der Schauplatz aufregender Scenen. Wir setzen voraus, daß unsere Leser den Streit, welcher zwischen Griechen und Rumänen betrifft des von den Griechen bisher allein verwalteten Kirchenvermögens schon seit so vielen Jahren her, kennen. Samstag Vormittag erschien der Herr Vicegepan des Kronstädter Comitates in der Kanzlei der griechischen Kirche am Hofmarkt und nahm die Verriegelung der dafelbst befindlichen Wertheim'schen Cassa vor. Nachmittag begab sich der Herr Vicegepan mit noch einigen Herren abermals in das erwähnte Local der griechischen Kirche um die Wegtransportirung der Cassa vorzunehmen. Die Kirchenväter und noch einige Mitglieder der griechischen Kirchengemeinde waren in ihrem Bureau anwesend und verweigerten dem Herrn Vicegepan die Herausgabe der Cassa, was den Herrn Vicegepan veranlaßte, um Aßistenz zu schicken. Es erschienen auch sogleich 12 Mann Gendarmen und 6 Polizeiwachmänner und angeführt dieser bewaffneten Macht erklärten die Griechen, der Gewalt weichen zu müssen, ließen jedoch ein Protocoll aufnehmen, in welchem es beionten, nur der Gewalt zu weichen. Hierauf wurde das Cassazimmer ebenfalls verriegelt und ein Waposten zur Bureauthür gestellt. Weiteres ist abzuwarten.

**Notizen.**

— (Ueberhörte Mahnung.) Herr: „Also, ich kann mich auf die Haltbarkeit und Solidität dieses Hosenstoffes verlassen?“ — Verkäufer: „Ich sag' Ihnen weiter nichts, als dieser Hosenstoff ist nicht zum Zerreißen.“ — (Nach einigen Tagen.) Herr: „Sie niederrichtiger Schwindler, ich hab' ja schon Ihren Hosenstoff zerissen!“ — Verkäufer: „Ja, warum haben Sie ihn denn zerissen? Ich hab' Ihnen doch ausdrücklich gesagt: Dieser Hosenstoff ist nicht zum Zerreißen.“

— (Auffrichtige Rede.) „Herr Richter, ich bedauere von ganzem Herzen, daß ich mich verlesen ließ, die Uhr zu stellen.“ — „Es freut mich, daß ein so alter Herr noch so Reue empfindet. Durch was wurden Sie verlesen?“ — „Durch die Kette, die an der Uhr hing. Ich glaubte, sie sei von Gold, aber sie war von Messing.“

vor dem Ausbruche mit allem Nothwendigen, Lebensmitteln, Pelzen, Decken, Waffen u. s. w., versehen werden. Da es in Sibirien fast jede Nacht im Jahre friert, so bedient man sich dort auch im Sommer des Pelzwerkes und im Winter natürlich erst recht. Der Reisende wird so in Pelze eingehüllt, daß er sich kaum rühren kann, und unter der dicken Pelzhaube, welche an dem Bärenfellstragen befestigt ist und das ganze Gesicht bedeckt, kann man sozusagen nur verstopfen von der äußeren Luft ein wenig einziehen, welche so scharf ist, daß sie in der Kehle und Lunge ein sehr eigenthümliches, schmerzhaftes Gefühl erzeugt. Die Entfernungen zwischen den einzelnen Ansiedlungen, wo Station gemacht wird, sind natürlich sehr verschieden, sie betragen aber selten unter zwanzig Stunden, während welcher Zeit der Reisende, in Pelze und Decken förmlich eingepreßt, genötigt ist, ununterbrochen im Schlitten zu verharren. Die armen Pferde leiden mindestens ebensoviel als die Reisenden, denn abgesehen von der allgemeinen Wirkung der Kälte, werden sie auch noch von dem Eise gequält, welches sich in den Klüften bildet und ihnen das Athmen erschwert. Wenn die Pferde dies durch ängstliches Schnauben und krampfhaftes Schütteln des Kopfes zu verstehen geben, so kommt ihnen der Führer des Schlittens zu Hülfe, indem er das Stückchen Eis aus den Klüften herausnimmt und die Thiere dadurch vor dem Erstickten rettet.

Stets ist die Caravane von einer dichten Dunstwolke umgeben, es sind aber nicht bloß die lebenden Wesen, welche die Wolke erzeugen, sondern selbst der Schnee dampft. Diese Dünste werden augenblicklich in Tausende von Eisknadeln verwandelt, welche die Luft erfüllen und ein fortwährendes leichtes Geräusch verursachen, ähnlich dem, wenn man Atlas oder einen andern dicken Seidenstoff zerreibt. Außer diesem Geräusch dringt höchstens noch das dumpfe Getöse des Raben, des schwarzen Wintervogels, an das Ohr der Reisenden; mit langsamem, schwerem Flügel schlägt spaltet er die eilige Luft und läßt einen langen, dünnen Dunststreifen hinter sich zurück, welcher die Spur seines einsamen Fluges bezeugt. Sonst aber herrscht das Schweigen des Todes in diesen eisigen Gefilden — doch nein, nicht immer! Manchmal ertönt

mann, nicht ein Herr vom Hofe klettern. Und wie sollten Sie nun gar jenem des Gatters wieder quere durch den Forst genau die südöstliche Richtung einhalten können, bis Sie auf den kaum sichtbaren Fußweg zum Mummel-See kommen? — Und wenn Sie den See selbst gefunden hätten, finden Sie doch sicherlich nicht den schmalen, wenig betretenen Fußweg, der am östlichen Ufer des Sees entlang, dann durch den Wald und über die Grenze gerade auf das Dorf Waltershausen führt. In Waltershausen wären Sie freilich vorläufig in Sicherheit, denn das Dorf gehört schon zum Nachbargebiet, aber den Weg finden Sie im Leben nicht. — Sie sind meinem Cameraden Wallrich sicher, das beruhigt mich, — ich kann Sie ohne Pflichtverletzung dem Wallrich überlassen. Adieu, meine Herren!“

Er küßte bei diesen Worten heiter lachend die Mütze und ging langsam, sich mit dem bunten Schmutzstück Kühlung zuwendend, den Gestellweg entlang seinem Forsthaufe zu; — des Grafen Diener begleitete ihn, der mußte ihm auf seinen Befehl die Pistolen zum Forsthaufe nachtragen. (Fortsetzung folgt.)

**Winterreise in Sibirien**

Schon im Sommer hat eine Reise in Sibirien — abgesehen von dem südlichen Theile dieses ungeheuren asiatischen Binnenlandes — gerade keine großen Annehmlichkeiten aufzuweisen, denn entweder sieht der Reisende eine endlose, nur mit dürftiger Vegetation ausgestattete Steppe oder ebenjo monotone dunkle Föhrenwälder vor seinen Blicken ausbreiten und auf den Ansiedlungen, welche er während seiner Reise berührt, ist vom abendländischen Comfort gar wenig zu spüren. Dagegen ist eine Winterreise durch jene unwirthlichen Gegenden als ein durchaus nicht gefahrloses Unternehmen zu betrachten, das von dem Reisenden Energie, Ausdauer, persönlichen Muth und eine kräftige Körperconstitution verlangt. Man reist in Sibirien entweder zu Pferde oder auf Schlitten, letztere Art des Reisens ist jedoch die weit verbreitete; gewöhnlich bilden die Reisenden größere oder kleinere Caravanes, welche



